Kirchliche Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **96 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kirchliche Chronik

Communiqué der Sitzung der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) in Münchenwiler CH vom 26. bis 31. März 2006

Die altkatholischen Bischöfe der Utrechter Union befassten sich an ihrer diesjährigen Sitzung mit den ökumenischen Beziehungen und den laufenden Gesprächen mit anderen Kirchen.

Die Internationale Römisch-katholisch – Altkatholische Dialogkommission (IRAD) arbeitet gegenwärtig an einem gemeinsamen Text über «Die Kirche». Die Diskussion über die Bedeutung der Sakramente, insbesondere des Weihesakramentes und über den Petrusdienst des Bischofs von Rom geht gut voran, was von der Bischofskonferenz mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde.

Die Orthodox – Altkatholische Gesprächsgruppe befasste sich an ihrer letzten Sitzung am 24. November 2005 mit der Weihe von Frauen zum Priesteramt. Die Diskussion darüber gestaltete sich erwartungsgemäss schwierig und soll bei der nächsten Zusammenkunft weitergeführt werden.

Der Anglican – Old Catholic International Co-ordinating Council (AOCICC) konstituierte sich im November 2005 in Luzern in der neuen Zusammensetzung. Er hat sich zum Ziel gesetzt, Wege zu finden, wie die Einheit der beiden Kirchen durch eine engere Zusammenarbeit zwischen altkatholischen und anglikanischen Gemeinden gefördert werden kann.

Die Bischofskonferenz hatte im vergangenen Jahr Beobachter zu Sitzungen von verschiedenen anglikanischen Kommissionen und Institutionen entsandt. Sie nahm deren Berichte zur Kenntnis und sprach über die Bedeutung der dort behandelten Fragen für die altkatholischen Kirchen. In diesem Zusammenhang berichteten auch der Bischof von Lichfield, Jonathan Gledhill (Beauftragter des Erzbischofs von Canterbury), und der Bischof von West Virginia, Mike Klusmeyer (Beauftragter der ECUSA), über die aktuellen Vorgänge in ihren Kirchen.

Die Resultate der anglikanisch-altkatholischen Theologenkonferenz vom 29. August bis 2. September 2005 in Leeds zur Ekklesiologie der beiden Kirchen zeigten Unterschiede im Verständnis auf, die im Hinblick auf mögliche gemeinsame Strukturen Probleme in der praktischen Zusammenarbeit ergeben dürften. Der Themenkreis wurde andiskutiert, nennenswerte Ergebnisse wurden aber noch nicht erreicht.

Dieser Austausch trägt bei zur Erarbeitung des ökumenischen Direktoriums, das die Bischofskonferenz im nächsten Jahr fertig stellen möchte.

Die Bischofskonferenz steht seit einigen Jahren in Kontakt mit der Old Catholic Church of British Columbia (Zentrum: Vancouver/Kanada), die um Aufnahme in die Utrechter Union ersucht hat. Während dieser Zeit wurden gemäss den Richtlinien der IBK umfangreiche Abklärungen getroffen. Da die Bischofskonferenz einerseits der

Meinung ist, dass eine positive Entwicklung möglich ist, andererseits in Bezug auf Theologie und Weihen weiterer Klärungsbedarf besteht, wurde beschlossen, der Old Catholic Church of British Columbia für einen Zeitraum von sechs Jahren einen an Bedingungen geknüpften Status in der IBK zu gewähren, der es beiden Seiten ermöglicht, einander besser kennen zu lernen.

An der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Porto Alegre (Brasilien) wurde Erzbischof Dr. Joris Vercammen als Nachfolger von Bischof em. Hans Gerny am 22. Februar 2006 in das Zentralkomitee gewählt. Er berichtete ausführlich über die Arbeit an der Vollversammlung und legte der Bischofskonferenz einige Vorschläge vor, auf welche Weise die von den altkatholischen Kirchen geleistete theologische Arbeit auch in Projekte des ÖRK einfliessen könnte. Die Bischöfe stimmten diesen Vorschlägen im Wesentlichen zu. Die Mitarbeit muss sich aber nach den vorhandenen personellen Möglichkeiten richten.

Ausführlich widmeten sich die Bischöfe auch noch einmal dem Thema der christlichen Ehe. Aus den drei unterschiedlichen Referaten und der Diskussion wurde deutlich, wie vielschichtig und schwierig eine Auseinandersetzung zu diesem Themenkreis ist. Eine weitere Bearbeitung ist daher nötig und wurde in Auftrag gegeben.

Aus der Schweizer Kirche wurde die Frage an die IBK herangetragen, ob Diakone und Diakoninnen, welche in der Kranken- und Spitalseelsorge tätig sind, auch das Sakrament der Krankensalbung spenden dürfen. Aus der Diskussion ging hervor, dass sich diese Frage in den anderen Kirchen nicht stellt. Die Möglichkeit der Salbung durch Diakone und Diakoninnen in diesem seelsorgerlichen Dienst wurde nicht grundsätzlich ausgeschlossen.

Die nächste Sitzung wird im Februar 2007 in der Schweiz stattfinden.

Amersfoort und Bern, den 24. April 2006

(von der Red. ergänzte Fassung)

5. Sitzung der Internationalen Römisch-katholisch – Altkatholischen Dialogkommission

Die gemischte Kommission hat sich seit ihrer Konstituierung zu fünf Sitzungen versammelt: 10.–12. Mai 2004 in Bern (vgl. IKZ 94, 2004, 202); 2.–3. Dezember 2004 in Bern; 23.–25. Mai 2005 in Würzburg; 23.–25. Oktober 2005 in Würzburg, 7.–9. Mai 2006 in Elspeet NL. Hier wurde das folgende *Communiqué* verabschiedet.

Die Internationale Römisch-katholische – Altkatholische Dialogkommission (IRAD) ist vom 7. bis 10. Mai 2006 in Mennorode (Elspeet NL) zu ihrer 5. Sitzung zusammengekommen. Sie hat ihre Arbeit an einem ekklesiologischen Grundlagentext fortgesetzt und dabei auch eigens die Frage des Dienstes des Papstes an der Einheit der Kirche und ihr Bleiben in der Wahrheit im Rahmen einer Communio-Ekklesiologie diskutiert. Dabei zeichneten sich Konvergenzen ab, die sich aus einer in den letzten Jahrzehnten je auf beiden Seiten erfolgten Neubesinnung auf den Kern

dieses Dienstes ergaben. Diese Konvergenzen berühren auch den Grund für das Schisma zwischen den beiden Kirchen. Daher wurde die Frage aufgeworfen, ob sich damit die Möglichkeit einer vollen Gemeinschaft zwischen den beteiligten Kirchen eröffne. Die Kommission sieht dafür keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, auch wenn ihr bewusst ist, dass noch eine Reihe von weiteren Abklärungen dogmatischer und kirchenrechtlicher Natur vorzunehmen und die Stellungnahmen der Auftraggeber und die weitere Rezeption in den beteiligten Kirchen abzuwarten sind.

Die IRAD wurde im Jahre 2003 von der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) und dem Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen eingesetzt, um den früheren Dialog, der in einzelnen Ländern geführt worden war, wieder aufzunehmen und nunmehr auf internationaler Ebene weiterzuführen. Ihm gehören an auf römisch-katholischer Seite: Bischof Paul-Werner Scheele (Würzburg), Weihbischof Johannes G. M. van Burgsteden (Haarlem), Prälat Hubert Bour (Rottenburg), Prof. Heinrich J.F. Reinhardt (Bochum), Prof. Hans Jörg Urban (Paderborn) sowie als Sekretär Dr. Matthias Türk (Rom); auf altkatholischer Seite: Bischof Fritz-René Müller (Bern), Prof. Angela Berlis (Haarlem), Prof. Jan Visser (Zeist), Prof. Günter Esser (Bonn), Prof. Urs von Arx (Bern) sowie als Sekretär Pfr. Harald Münch (Egmond aan Zee).

Mennorode, Mai 2006

Matthias Türk Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen
Maja Weyermann, Internationale Altkatholische Bischofskonferenz
der Utrechter Union

Christkatholisches Kirchenblatt 129 (2006), Nr. 11, S. 8

Der Erzbischof von Utrecht offizieller Gast der General Convention der amerikanischen Episkopalkirche und der Generalsynode der Kirche von England

Die 75. General Convention der Episcopal Church in the United States, die vom 13.–21. Juni 2006 in Columbus OH stattfand, äusserte sich auch zum 75-jährigen Bestehen der Bonner Vereinbarung; in diesem Zusammenhang leitete Erzbischof Dr. Joris Vercammen am 19. Juni als erster Nichtanglikaner eine der offiziellen Eucharistiefeiern der Convention, an der weit über 1000 Personen teilnahmen. Der von Rt Revd Pierre Whalon (Paris), dem für die amerikanischen *chaplaincies* in Europa zuständigen Bischof, beantragte Beschluss (Resolution B024: Celebrating the Bonn Agreement) lautet:

> "*Resolved*, the House of ... concurring, That the 75th General Convention give thanks to God for the 75th anniversary of the Bonn Agreement that created full communion between the Old Catholic Churches of the Union of Utrecht and the Anglican Communion; and be it further
> *Resolved*, That this Convention warmly welcomes the Most Rev. Joris Vercammen, Archbishop of Utrecht, to share our fellowship as he becomes the first Bishop (other than Anglican) in full communion with the Episcopal Church to celebrate the Holy Eucharist for a General Convention."

Die General Convention wählte am 18. Juni mit Katharine Jefferts Schori die erste Frau zum (26.) Presiding Bishop.

Erzbischof Vercammen war ebenfalls Gast der General Synod der Kirche von England, die vom 7. bis 11. Juli in York tagte. Auch hier wies er in einem Grusswort auf die Beziehungen zwischen den anglikanischen und altkatholischen Kirchengemeinschaften hin, die auf der Bonner Vereinbarung von 1931 gründen. Am 9. Juli hielt er vor etwa 100 Personen – darunter der Erzbischof von Canterbury und weitere Bischöfe – einen Vortrag zum Thema «Europe's Christian Heart: Anglicans and Old Catholics in a Secularised Europe».

UvA

Serbische Ehrung der christkatholischen Lehranstalt der Universität Bern

Am 3. September 2006 verlieh der Bischof der serbischen orthodoxen Diözese von Šabac-Valjevo Lavrentije (Trifunović) der Christkatholischen und Evangelischen Theologischen Fakultät der Universität Bern den Orden des Hl. Bischofs Nikolaj (Orden Svetog Vladike Nikolaja) für deren «aufopferungsvolle Liebe gegenüber seiner [d.h. der serbischen orthodoxen] Kirche und dem Werk des Hl. Bischofs Nikolaj». Dies reflektiert den Umstand, dass seit der Errichtung im Jahre 1874 rund 45 Theologiestudenten der serbischen orthodoxen Kirche an der Christkatholisch-theologischen Fakultät (seit 2001 durch Regierungsbeschluss mit der Evangelisch-theologischen Fakultät fusioniert) kürzere oder längere Zeit verbracht haben. Einer der ersten war Nikola Velimirović (1880-1956), der 1906 nach Bern kam, 1908 ein theologisches Doktorat und ein Jahr später an der philosophischen Fakultät derselben Universität ein weiteres Doktorat erwarb. Der spätere Bischof von Žiča bzw. Ochrid, der im amerikanischen Exil starb, wurde 2003 kanonisiert. Den Orden nahm der gegenwärtige Vorsteher des Departements für Christkatholische Theologie, Prof. Urs von Arx, entgegen.

Weitere Empfänger der erstmals an Ausländer verliehenen Auszeichnung waren St. Tikhon's Orthodox Theological Seminary in South Canaan PA (Orthodox Church in America, vertreten durch den jetzigen Rektor, Bischof Tikhon [Mollard]), wo Bischof Nikolaj vor seinem Tod als Rektor wirkte, und Horst Wrobel, der Initiator des Wind- und Wassermühlen-Museums in Gifthorn D, der das mächtige Metallkreuz spendete, das von einem hohen Felsen auf das Kloster des Hl. Nikolaj herabschaut.

Letzteres hat Bischof Lavrentije in den vergangenen 15 Jahren in Soko Grad (in der Nähe von Lubovija an der Grenze zu Bosnien-Hercegovina) errichtet; es dient heute mit seinen grossen Dormitorien auch als Begegnungszentrum für Jugendliche verschiedener Länder und Kulturen.

Der Gottesdienst im Freien, der von sechs Bischöfen, 12 Priestern (darunter auch der erste Pfarrer der serbischen orthodoxen Kirchegemeinde in der Schweiz, Draško Todorović) und vier Diakonen und in Anwesenheit von gegen 800 Gläubigen gefeiert wurde, markierte das Ende eines Jahres von Gedenkfeiern für Vladika Nikolaj.

Prof. von Arx hielt am Vortrag vor 70 Geistlichen, Religionslehrern und -lehrerinnen einen kurzen Vortrag über die Lebensstationen des jungen Nikolaj Velimirović in den beiden ersten Jahrzehnten des 20. Jh. (vgl. auch IKZ 95, 2005, 1–33).

UvA

Prof. David Holeton Dekan der Hussitischen Theologischen Fakultät der Karls-Universität Prag

Im März 2006 wurde Prof. David R. Holeton, ThD et PhD, zum Dekan der Hussitischen Theologischen Fakultät der Karls-Universität Prag gewählt. Er hat sein Amt am 1. Juli angetreten. Zur Prager Universität gehören drei theologische Fakultäten: eine römisch-katholische, eine evangelische und, seit 1950 als Abspaltung von ihr, eben die hussitische für die Studierenden der «Tschechoslowakischen Kirche», die sich im Umfeld der staatlichen Selbständigwerdung nach dem 1. Weltkrieg organisiert hat. An der Hussitischen Theologischen Fakultät wurden seit den 1960er Jahren auch altkatholische Studierende ausgebildet, und es haben dort auch altkatholische Dozenten wiederholt ein Gastrecht bekommen (Augustin Podolák, Miloš J. Pulec, später Dušan Hejbal).

Holeton, von Haus aus kanadischer Anglikaner, ist ein bekannter Liturgiewissenschaftler. Er präsidierte 1989–1995 die «International Anglican Liturgical Consultation» (IALC) und ist seit 2005 Vorsitzender der «Societas Liturgica». Er lehrt seit 1997 in Prag und gehört übrigens seit 2005 zu den altkatholischen Mitgliedern des «Anglican – Old Catholic International Co-ordinating Council» (AOCICC).

UvA

Orthodoxe Reaktionen zum Verzicht des Papstes auf den Titel «Patriarch des Abendlandes»

Die Anfang März 2006 verbreitete Nachricht, dass im «Annuario Pontificio 2006» unter den vielen Titeln, die der Papst führt, der Titel «Patriarch des Abendlandes» inskünftig nicht mehr erscheint, ist weder in den weltlichen noch in der kirchlichen Medien gross beachtet worden; das Ganze ist wohl meist als eine an sich bedeutungslose Entsorgung alten zeremoniellen Ballastes verstanden worden. Wer immer eine tiefere Kenntnis der orthodoxen Ekklesiologie hatte, wusste aber um die ökumenische Brisanz dieser Entscheidung, die nicht ohne Wissen des Papstes erfolgen konnte. Denn die orthodoxe Anerkennung eines Primates des Papstes beruht ausschliesslich auf seiner Stellung als Erster der Patriarchen. Deren wurden in der Zeit der ökumenischen Konzile fünf gezählt (Rom, Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, Jerusalem), weshalb man auch von der altkirchlichen Pentarchie redet. Die Zahl fünf ist freilich nicht entscheidend; wichtig ist die damit verbundene Vision der Synodalität der Kirchen und ihrer Häupter – wie viele es auch sein mögen –, die miteinander den

Glauben der Kirche bezeugen und in der Wahrheitsfindung interagieren. In diesem Kontext einer synodalen Gemeinschaftsordnung, welche die Autorität von Kanones ökumenischer Konzile geniesst, hat der Bischof von *Rom* unbestritten den Primat, und zwar eben in seiner Eigenschaft als Patriarch – das Epithet «des Westens» oder «des Abendlandes» ist dabei wiederum nicht entscheidend.

Nun sind, wie zu erwarten war, doch einige recht kritische und besorgte orthodoxe Reaktionen erschienen. Prof. Anastasios Kallis veröffentlichte in der von der *Catholica Unio* herausgegebenen Zeitschrift «Der Christliche Osten» 61 (2006) 189–192 einen kurzen Aufsatz «Abschied von der Pentarchie? Ein orthodoxer Zwischenruf zur Abschaffung des abendländischen Patriarchats». Er stellt zunächst das in der (unterdessen ja ohnehin erweiterten) «Pentarchie» vorliegende Gemeinschaftssystem von selbständigen Kirchen heraus. Im Hinblick auf die sowohl vom letzten wie vom jetzigen Papst gewünschte Gemeinschaft mit der Ostkirche fragt er, ob die dahinterstehende römische Konzeption davon ausgehe, dass sich die östlichen Patriarchate in Richtung Bischofskonferenzen entwickeln, die dann – in der erreichten «vollständigen Gemeinschaft» der einen Kirche – dem höchsten Pontifex der Universalkirche unterstehen. In diesem Fall wäre es vergeblich, den Dialog mit der orthodoxen Kirche aufzunehmen.

Geäussert hat sich auch – um ein weiteres Beispiel zu geben – Prof. Vlassios Phidas in dem vom Orthodoxen Zentrum des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy/GE herausgegeben Bulletin «Episkepsis» (37. Jg., Nr. 660, vom 30.4.2006, S. 14–24) mit dem Beitrag: «Patriarche d'Occident et institution papale. Une approche orthodoxe». Auf sein historisches Exposé über den Stellenwert der Pentarchie in der konziliaren kanonischen Tradition des ersten Jahrtausends gehe ich hier nicht ein, sondern zitiere nur einige Aussagen, welche erkennen lassen, wie gravierend die römische Entscheidung aus orthodoxer Perspektive ist. Er setzt ein bei der grossen Erwartung, welche die Aufforderung von Johannes Paul II. in der Enzyklika «Ut unum sint» (1995), miteinander eine akzeptable Form des päpstlichen Einheitsdienstes zu suchen, geweckt hat. «L'accueil enthousiaste que l'Église orthodoxe a réservé à cette proposition est désormais sans contrepartie, après la suppression du titre patriarche d'Occident, en qui la tradition canonique du premier millénaire et la problématique concernant la doctrine de primauté papale au deuxième millénaire sont récapitulées. En effet, la suppression de ce titre change la base de la primauté canonique de l'évêque de Rome, en la déplaçant du siège papal sur la personne du Pape.» Er sieht darin eine Verabschiedung von dem Fundament, auf dem sowohl der im Osten immer anerkannte Dienst des Papstes an der Einheit der Kirche beruht als auch die weitergehenden Ansprüche auf einen Jurisdiktionsprimat (zunächst im westlichen Patriarchat, dann in universalem Horizont). «Or, la suppression du titre patriarche d'Occident vise vraisemblablement à dissocier la doctrine de la primauté papale non seulement de la tradition canonique séculaire en la matière, mais aussi du principe fondamentale concernant le rapport liant les schémas administratifs canoniques à la commune ecclésiologie de l'Église locale qui, jusqu' au schisme ..., régissait les relations entre Églises locales.» Die Abschaffung sei nicht nur eine interne römisch-katholische Angelegenheit, sondern betreffe insbesondere die Orthodoxie und die traditio-

nellen Kriterien eines gemeinsamen Ansatzes, über den päpstlichen Primat nachzudenken. Welche Interpretation ihr auch allenfalls noch gegeben werde, sie behindere die Arbeit der gemischten theologischen Dialogkommission, die nach langem Unterbruch bald wieder zusammentreten solle.

Am 8. Juni 2006 nahm der Hl. Synod des Ökumenischen Patriarchats im Phanar in Istanbul Stellung zum Umstand, dass von allen vom Papst verwendeten Titeln ausgerechnet derjenige aufgegeben wird, der auf die Zeit der ungeteilten Kirche des ersten Jahrtausends verweist und auch im Bewusstsein der orthodoxen Kirche völlig akzeptiert ist. Demgegenüber schaffe die Beibehaltung von Titeln wie *Vicarius Iesu Christi* oder *Summus Pontifex Ecclesiae Universalis*, in dem Mass, wie sie eine universale Jurisdiktion des Bischofs von Rom über die ganze Kirche implizieren, ernsthafte Schwierigkeiten und desavouiere die Rede von Schwesterkirchen. Im Blick auf eine vermutete Intention der römischen Entscheidung hält der Hl. Synod fest: «... la suppression du titre ‹patriarche d'Occident› ne doit pas conduire à l'absorption de ‹juridictions› ecclésiales géographiquement bien distinctes par une Église ‹universelle›, qui serait constituée d'Églises qui se différencient sur la base de leur ‹culture›, de leurs ‹rites› ou de leurs ‹confessions›» (vgl. SOP 310, juillet-août 2006, 4f.) – welch klassischer Position die Orthodoxen in der sog. Diaspora allerdings auch nicht gerade nachleben. Die Reaktion orthodoxer Bischöfe erinnert im Übrigen etwas verwundert an die häufig wiederholte Äusserung des früheren Theologieprofessors Joseph Ratzinger aus dem Jahr 1976, der ein Jahr später zum Bischof und Kardinal ernannt wurde: «Rom muss vom Osten nicht mehr an Primatslehre fordern, als im ersten Jahrtausend formuliert und gelebt wurde.»

Die schon am 22. März 2006 veröffentlichte «Erklärung des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen zur Aufhebung des [freilich erst seit 1863 im «Annuario» geführten und im lateinischen Kirchenrecht unbekannten] Papsttitels ‹Patriarch des Abendlandes›» (Zenit Nachrichtenagentur), die zeigt, dass man sich dort der Tragweite der Entscheidung vermutlich bewusst war, ist nicht dazu angetan, die Fragen nach den dahinterstehenden kirchlichen Intentionen zu beantworten – jedenfalls nicht im Blick auf den Dialog mit der Orthodoxie, der nach sechsjährigem Unterbruch im kommenden September in Belgrad wieder aufgenommen werden soll. Geht es darum, für die im Bereich der «lateinischen Kirche» (d.h. in der weltweiten römisch-katholischen Kirche mit Ausnahme der sog. unierten Ostkirchen) lebenden nicht orthodoxen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften langfristig den Weg freizumachen, auf dass sie eine Gemeinschaft mit dem Papst bei Gewährung höchstmöglicher kanonischer und liturgischer Selbständigkeit (man vergleiche die unierten Ostkirchen) aufnehmen können?

UvA

PS: Die von den Dominikanern in Paris herausgegebene Zeitschrift «Istina» bietet in ihrer letzten Nummer (51, 2006, 3–84) eine Dokumentation mit noch weiteren orthodoxen Reaktionen sowie ein Editorial (erkennbar aus der Feder von H. Legrand) und weitere Artikel zu den oben angedeuteten ekklesiologischen Fragen. Vgl. auch noch Orthodoxie aktuell 10 (7/2006)17–20.